

# Cöüberer Volksbote

## Organ für die Interessen der werktägigen Bevölkerung

Der "Cöüberer Volksbote" erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Feiertagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Abonnementpreis, einschließlich der Unterhaltungsbeiträge „Die Neue Welt“, jährlich 2.00 Mk. monatlich 70 Pf.

Redaktion und Geschäftsstelle:  
Johannisstraße Nr. 46  
Telefon Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die sechsgepaartete Zeitung oder deren Raum 20 Pf., Verhandlungen, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pf., auswärtige Anzeigen 30 Pf. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, spätestens früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 73.

Sonnabend, den 27. März 1915.

22. Jahrg.

## Die Kriegslage.

Augenblicklich beherrscht natürlich der Fall von Przemysl die Erörterungen, die bei uns öffentlich oder privat gepflogen werden. Wir wussten, daß die Lebensmittel der Festung ihrem Ende entgegengingen. In dem Monat vom 10. Oktober bis 11. November, während dessen sie durch das Vordringen der österreichisch-ungarischen Heere über den San hinaus befriedigt war, ist es nicht möglich gewesen, ihre Vorräte auf das übliche Mindestmaß von sechs Monaten zu vervollständigen. Es wäre ganz verkehrt, die Bedeutung dieses Ereignisses abzuschwärzen zu wollen, wenn man auch gleichzeitig den Heldenmut der Besatzung, die geleistet hat, was man von ihr verlangen durfte, mit hohem Lob rühmen muß. Die Anerkennung, die der österreichische Oberbefehlshaber Erzherzog Friedrich ihr zollt, sagt nicht mehr als die lautere Wahrheit.

Auch sonst dreht sich augenblicklich alles um den unerhört großartigen und schweren Kampf, der gegenwärtig im Osten von einer steigenden Erbitterung und verzweifelten Entschlossenheit ausgefochten wird. Jeder von uns fühlt instinktiv, daß hier eine große Entscheidung herannahmt. Alles andere, was sonst noch geschieht: die Kämpfe um die Dardanellen, die Schlachten in der Champagne, das Ringen in den Vogesen und die einzelnen Vorstöße der Gegner um La Bassée und Opern, sind nur Episodenwerk, das sich arabeskenhaft um das große Drama im Osten legt, das sich jetzt vor unseren gespannten Blicken abrollt.

Ich glaube, man darf es ruhig aussprechen, daß wir die Leistungsfähigkeit der russischen Kriegsmaschine unterschätzt haben.

Es steht uns unzweifelhaft eine zielbewußte Zeitung gegenüber; sie mag im einzelnen noch so große Fehler begangen haben: die Entschlossenheit, mit der sie um den Sieg ringt, die Zähigkeit, mit der sie ihre Pläne verfolgt, die rücksichtslose Tatkräft, mit der sie ihre wieder und wieder geschlagenen Scharen immer erneut zum Angriff voragt, müssen von uns ihrer vollen Bedeutung nach eingeschätzt werden. Freilich wird sie hierbei durch das bisher noch unerschöpfliche Menschenmaterial unterstützt, durch das sie durchaus Verluste erleben kann, die sie bisher schon erlitten. In den zehn Jahren, die seit dem Beginn des mandjurischen Krieges verflossen sind, hat man in Russland offenbar mit wesentlichen Erfolgen an der Verbesserung der Organisation und an der Vervollkommenung des Kriegswesens gearbeitet. Kein Zweifel, daß die führenden Männer im Juli des vergangenen Jahres der Ansicht gewesen sind, vielleicht auch sein durften, Russland sei nunmehr völlig kriegsbereit und könne den Kampf um die Vorherrschaft auf dem Balkan aufnehmen. Gewiß hat sich inzwischen die Qualität der Truppen verschlechtert, die ungeübten Massenangriffe sind ein Zeichen ungenügender militärischer Ausbildung. Wir sollen uns darüber freuen; denn in den rüfigen Verlusten, die sie hierbei notwendigerweise erleiden müssen, liegt für uns eine große Hoffnung auf den schließenlichen Sieg. Endlich einmal muß auch das russische Menschenmaterial besiegen, muß in jedem Falle die Angriffs Kraft der Truppen mehr und mehr sinken, so daß sie der brutalste Feldherrn will nicht mehr zum erfolgverhegenden Ansturm zwingen kann.

Aber wir sollten uns doch auch jetzt davor hüten, die Moral des russischen Heeres zu gering einzuschätzen. Mit Erstaunen habe ich in dem Aufsatz eines Kriegsberichtersatzers die Weisheit gefunden, daß ein russisches Heer nicht demoralisiert werden könne, weil es Moral überhaupt nicht besäße.

Natürlich ist hierbei nicht von der bürgerlichen Moral die Rede, die unleugbar dort drüben bei Führern, Offizieren und Leuten auf einer erschreckend niedrigen Stufe steht und sich über die Anschauungen eines heutegierigen und rauhslüftigen, rohen Barbarenvolkes in keiner Weise erhebt. Nein,

es handelt sich um die militärische Moral, die sich in Manzucht, festem Zusammenhalt, Angriffsgeist und Todesmut ausprägt. Und da geht es doch nicht an, eine Erziehung, die in ihren Wirkungen höchste Moral bedeutet, nämlich die große Widerstandskraft gegen erschütternde Unglücksfälle, als einen Mangel an Moral zu deuten. Man kann nicht gut leichtfertiger über eine Eigenschaft urteilen, die in allen Zeiten die Stärke des russischen Heeres ausgemacht hat. Das ist der Zusammenhalt der Masse, den die zweihundertjährige Herrschaft der Mongolen dem russischen Volkscharakter mit Reusenschlägen eingehämmert und eingepreßt hat. Wie jedes Heer der Welt, ist auch der Russen der Demoralisation ausgesetzt; der der Rückzug nach der Schlacht bei Mukden ist ein beweiskräftiges Beispiel dafür. Aber er findet sich auch sehr rasch zu sich selbst zurück, sobald das Nachlassen feindlicher Verfolgung, wenige Tage Ruhe, eine gute Versorgung, das Erstarken von Verbündeten seine Lage auch nur momentan verbessert. So sehen wir kurze Zeit nach der majestätischen Niederlage die 10. russische Armee schon wieder zum Angriff vorgehen, nicht nur die neuen Korps, sondern auch die alten, fast bis zur Vernichtung geschlagenen. So sehen wir sie nach dem Rückzuge östlich Krakau rasch wieder zum Gegenangriff schreiten und ihrerseits die Karpathenfamilie gewinnen, so reisen sie nach der Umlämmierung ihres linken Flügels

in der Bukowina und in Ostgalizien alsbald die Vorhanden von neuem an sich und so gehen sie seit Wochen auf der ganzen unermesslichen Front von Memel bis Czernowitz unbekümmert zum rücksichtslosen Angriff vor und versuchen, eine Lage zu retten und in einer Lage den Sieg zu erringen, die an sich keineswegs bereidenswert ist. Ein Ende dieser Kämpfe ist noch nicht abzusehen.

Wir dürfen uns glücklich preisen, daß wir im Generalstabschef v. Hindenburg einen Führer gefunden haben, der im Reichtum der Ressourcen der strategischen Entwürfe, die ihm zu Gebote stehen, dem russischen Führer überlegen ist und ihm an eiserner Entschlossenheit zum mindesten gleichkommt. Und wir dürfen uns doppelt freuen, daß die militärische Ausbildung und die Moral unseres Volksheeres doch noch auf einer höheren Stufe stehen als die des Gegners. Und dürfen auch damit rechnen, daß unsere vorgebrachte wirtschaftliche Entwicklung gleichfalls Elemente überlegener militärischer Stärke enthält. Darauf beruht unsere Hoffnung, der größeren Masse schließlich doch noch Herr zu werden. Die Ereignisse, die sich gegenwärtig in Galizien abspielen, stehen in untrennbarem Zusammenhang mit den Kämpfen, die zwischen Niemen und Narew im Gange sind. Eine günstige Entscheidung hier muß weitreichende Folgen haben.

Der leichtfertig begonnene und leichtfertig durchgeführte Angriff auf die Dardanellen hat mit einem schmählichen Misserfolg geendet. Die politischen Wirkungen, auf die man hoffte, sind nicht eingetreten, und die Beschiebung durch die englisch-französische Flotte hat zu schweren Verlusten geführt. Seit mehreren Tagen ist man nicht mehr imstande gewesen, den Angriff zu erneuern. Ich möchte nochmals darauf hinweisen, daß man mit einziger Ausnahme der Queen Elizabeth nur Schiffe älterer Art eingezogen hat. Jetzt wollen ja nun Franzosen wie Engländer eine Verstärkung durch ganz neue Großkampfschiffe entsenden — aber diese Hilfe kann doch nur in ganz beschränktem Maße erfolgen, denn sonst steht für die Engländer in der Nordsee der Bestand ihrer Seeherrschaft selbst in Frage; sie ist in dem Augenblick bedroht, wo eine größere Zahl ihrer Dreadnoughts in das Mittelmeer entsandt wird. Ein Sieg der deutschen Flotte aber in der Nordsee würde das Ende des Krieges bedeuten. Nicht viel anders steht es um die Herabführung eines starken Landheeres unter dem Befehl des Generals Amade. Seit drei Wochen wird beinahe täglich damit gedroht, und noch immer seien wir es nicht auf dem Kriegsschauplatz anlangen. Wenn daher Engländer und Franzosen jetzt noch prahlen, sie hätten die Eroberung Konstantinopels geplant und würden es auch erobern, so ist das nicht höher einzuschätzen als die Löwenjagd des berühmten Tarascon. Die Sache wird nicht leichter, je später sie unternommen wird. Solange die Türken Munition für ihre Geschütze haben, können sie unbesorgt über die Drohungen ihrer Gegner lachen. Man wird immerhin annehmen dürfen, daß Engländer und Franzosen ihren Misserfolg verschleiern und darum neue Belagerungen versuchen, vielleicht auch hier und da durch irgendeine kleine Landung eine Art von Erfolg anstreben werden, wie die Russen mit ihrem Plünderungszug gegen Memel. Mit solchen Scherzen wird kein Weltkrieg entschieden; da gilt es Massen einzusehen und Verluste zu ertragen, die ebenso die Niederlage in ihrem Schoze bergen wie den Sieg. Bisher haben die Verbündeten nur alte Kästen eingesetzt, wie sie selbst eingestehen. Richard Gadske.

## Bon den Kriegsschauplätzen.

Die zweite Kriegsanleihe hat ein noch günstigeres Resultat gebracht, als bisher schätzungsweise angenommen werden konnte. Das genaue Ergebnis beläuft sich auf 9 060 000 000 Mark. Sie setzt sich zusammen aus 6610 Millionen Zeichnungen auf Anleihestücke, 1675 Millionen Zeichnungen auf Anleihe mit Schuldzuheintragung und 775 Millionen auf Reichsschulzahntreibungen. Das Ergebnis wird sich noch erhöhen durch die Zeichnungen der Truppen im Felde, für die, soweit sie den Betrag von 10 000 Mark nicht übersteigen, eine Verlängerung der Zeichnungsfrist bis zum 10. April bewilligt wurde.

Die Russen hatten nicht nur gegen Memel, sondern auch zwischen Memel und Tilsit größere Truppenmassen nach Ostpreußen hineingeworfen. Ihre Operationen trugen nach ihren Angaben einen Offensivcharakter. In der Nacht zum Freitag hat nun diese Offensivbewegung nach Privatmeldungen ein fröhliches Ende erreicht. Nach kurzem, aber heftigem Kampf in aufgeweittem Boden wurden die Russen über die Grenze zurückgeworfen, nachdem sie die bis-

her innegehabten Stellungen fluchtartig geräumt hatten. Wie gemeldet wird, ist Ostpreußen nun auch von diesem östlichsten Teile von den Russen vollständig gesäubert worden.

In der Bukowina wurden die Russen nach der Vertreibung vom nördlichen Ruthenien bis zur Berghöhe von Topotouz zurückgetrieben. Die Kämpfe dauern mit unverminderter Heftigkeit fort.

Ein durchaus berechtigtes Verlangen stellen die vereinigten französischen Sozialisten der Kammer. Der „Nouvelliste“ meldet aus Paris: Die Gruppe der vereinigten Sozialisten in der Kammer nahm eine Tagesordnung an, worin der Wunsch ausgesprochen wird, daß vor der Einberufung der neuen jugendlichen Altersklassen eine genaue Ausstellung aller bisher einberufenen Altersklassen und aller Verluste gemacht werde, daß ferner sofort eine Zählung, ärztliche Untersuchung und Bewertung an der Front aller diensttauglichen Mannschaften durchgeführt werde, die augenblicklich in den Depots und anderen Dienstzweigen des Heeres hinter der Front beschäftigt sind und durch Hilstruppen oder Mannschaften älterer Klassen ersetzt werden können. Zur Vermeidung von Missbräuchen sollen diese Maßnahmen unter Kontrolle des Parlaments ausgeführt werden. Endlich müsse in dem Augenblick, da das Parlament die Einberufung der Jahrestasse 1917 für notwendig erachtet, Vorsorge getroffen werden, daß die Auswahl aller tauglich befindlichen Mannschaften mit äußerster Vorsicht getroffen werde. Bei der Erörterung des Gesetzentwurfes über die Einberufung der Jahrestasse 1917 lehnte der Heeresausschuß der Kammer einen Gegenantrag ab, wonach die Einberufung erst erfolgen sollte, nachdem alle in den Depots befindlichen Mannschaften an der Front verwendet worden wären. Der Heeresausschuß tritt nochmals zur Erörterung des Gesetzentwurfes zusammen.

Das Pariser Kriegsgericht hat Donnerstag das Urteil gegen den betrügerischen Generalzahlmeister Dejebour und seine Helfershelfer gefällt. Der Generalzahlmeister wurde wegen Unterschlagung militärischer Lebensmitteließerungen zu sieben Jahren Zuchthaus und Degradierung verurteilt. Ferner wurde auf Aussicht aus der Ehrenlegion erkannt. Von den anderen Angeklagten wurde Frau Bechoff, seine Geliebte, der er die unterschlagenen Güter zugeschaut hatte, zu zwei Jahren Gefängnis und der Soldat des Transportwesens Berger zu einem Jahr Gefängnis verurteilt, während die übrigen freigesprochen wurden.

Der Fall Przemysls, bei dem den Russen leider 107 000 Mann und nicht, wie zuerst behauptet wurde, 25 000 Mann, in die Hände gefallen sind, hat die Verbündeten veranlaßt, auf Italien, Griechenland und Bulgarien erneut einzuzwirken. Diese Bemühungen sind bis jetzt erfolglos geblieben und bleiben es hoffentlich auch weiterhin.

Ein Teil der englischen Arbeiterschaft macht immer eigenartigere Seitenprünge. 27 Abgeordnete der englischen Arbeiterpartei sandten ein Schreiben an Vandervelde, in dem sie der französischen und der belgischen Arbeiterschaft ihre Sympathien für den Kampf gegen die deutsche Invasion ausprechen und erklären, daß es nicht allein um die nationalen Freiheiten, sondern um die Freiheit ganz Europas gehe. Die große Masse der britischen organisierten Arbeiter teilt diese Gefühle. Hunderttausende hätten freiwilligen Dienst genommen. Die Arbeiterpartei habe alle Maßregeln getroffen, um das Freiwilligenheer zu einem mächtigen Werkzeug der Demokratie gegen die Autokratie, den Despotismus und den Militarismus zu machen. Hervorzuheben ist, daß der vorstehende Aufruf von den sozialistischen Abgeordneten wie Keir Hardie, Macdonald, Anderson und Snowden nicht unterschrieben ist.

Die Beschiebung des deutschen Kreuzers „Dresden“ in neutralen Gewässern hat Chile, in dessen Territorialgebiet der Kampf stattfand, zum Protest veranlaßt. Es soll bei der englischen und deutschen Regierung protestiert werden. Das Letzte dürfte allerdings überflüssig sein, da ja der Kommandant des deutschen Schiffes ausdrücklich gegen die Ver-

lehung der Neutralität Protest erhob, trotzdem aber angegriffen wurde.

Der Kampf um die Dardanellen ist wieder aufgenommen worden.

Der Endtermin des japanischen Ultimatums an China ist bis zum 8. April verlängert worden.

## Gegen Frankreich und Belgien.

Deutsche Flieger in Frankreich.

Der "Tempo" meldet: Ein deutsches Flugzeug überflog Bethune und Lillers. Es worf über Lillers mehrere Bomben ab, welche 2 Personen töteten und 6 verwundeten. Eine von einem deutschen Flugzeug über Pont-a-Mousson abgeworfene Bombe richtete großen Schaden an. An der St. Laurentkirche zerstörten alle Fenster, auch das Mauerwerk soll gelitten haben. Verletzt wurde niemand.

## Gegen Russland.

Die Russen in Memel.

Unser Kriegsberichterstatter Genosse Wilhelm Düwell telegraphiert aus Königsberg: Soeben komme ich aus Memel. Kein einziges Feuer ist in der Stadt verübt, kein Brand, kein Feuer hat ausgetragen. Aber einige Läden sind ausgebrochen und ausgeplündert. Dagegen ist ein Ort in der Nähe von Memel durch Brand vernichtet. In Memel sind ungefähr zwanzig Zivilpersonen erschossen worden und einige Bergemalstätigkeiten vorgenommen. Wie mir die Einwohner versicherten, nahmen russische Infanteristen sie gegen die Artillerie in Schuß. Ungefähr 100 Einwohner wurden von den fliehenden Russen ein Stück Weges mitgedreht und dann freigeslassen. In Memel selbst herrschte große Aufregung. Die Kommandantur erklärt aber, daß keine Gefahr mehr vorhanden sei. Ausführlicher Bericht folgt.

Das österreichische Hauptquartier

meldet vom Freitag: In den Serborthen wird weiter heftig gekämpft. Wiederholte russische Angriffe wurden bei Tag und während der Nacht abgeschlagen. Die allgemeine Situation ist unverändert. Im Raum südlich Jaslowez befinden sich unsere Truppen elf Stützpunkte der Russen und machen 500 Gefangene. An der Front in Russisch-Polen und Westgallien Geschützkampf. Der Kirchturm der Ortschaft Paradyz, südlich Sulejow, wurde als Beobachtungsstation der feindlichen Artillerie erkannt und mußte daher in Brand gesessen werden.

Die Belagerung von Przemysl.

Nach den bisherigen Angaben wurde die Belagerung von Przemysl auf etwa 25 000 Mann geschätzt. Sie bestand aus 31 000 Mann Truppen, 45 000 Mann Arbeitspersonal und 28 000 Artillerie und Verwundeten, insgesamt aus 107 000 Mann sowie 1050 Geschützen.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird gemeldet: Im Gegenzug zu den russischen Meldungen über den Fall von Przemysl seien folgende authentische Daten festgestellt: Die Trümmer von Przemysl wurden auf Befehl ohne vorherige Aufforderung und ohne Verhandlungen mit dem Feind noch längst und gründlich vorbereiteter Zerstörung des Kriegsmaterials dem Feind überlassen. Der Personalbestand betrug in der letzten Woche der Belagerung 14 000 Mann. Infanterie und Artillerie, wovon zwei Drittel Landsturmtruppen; hierzu zugezogen gegen 10 000 Mann Verbände zugehörig den letzten Ausfall vom 19. März. Ferner befanden sich in Przemysl 45 000 Mann auf Grund der Kriegsleistungsgleiche eingestellter und in militärischer Betreuung stehender Arbeiter. Kurier und Pferdefahrt, Eisenbahnen und Telegraphenpersonal, insgesamt 28000 Kranke und verwundete in Spitalbehandlung. In der Festung bestand die Garnitur im ganzen aus 1050 Geschützen aller Kaliber, davon der Hauptteil ganz veraltete Muster von 1861 und 1875, die übrigens gleichfalls rechtzeitig gesprengt wurden. Die Abwehr des letzten russischen Angriffes in der Nacht vom 21. auf den 22. März erfolgte, da das Gros der Geschütze bereits gesprengt war, nur mit Infanterie und Maschinengewehren, sowie durch einige wenige noch nicht gesprengte Geschütze Muster 1861.

## Der Seefried.

Unterseeboote und Fliegerkrieg in den englischen Gewässern.

Wie das Reuter'sche Bureau meldet, wurde das Schiff "Leimba" auf der Fahrt nach Boulogne durch ein deutsches Unterseeboot U 23 angegriffen. Die Besatzung erhielt 10 Minuten Zeit, das Schiff zu verlassen und landete auf der Insel Wight. — Über einen Angriff eines deutschen Kriegsschiffes auf den Komforter "Pendion" am 22. März wird noch bekannt: Der "Pendion" fuhr von Rotterdam nach Menschen. Die einzige Bombe wurde aus einer Höhe von 50 Fuß geworfen und schlug die Loggeline durch. Es wurden zwei Bewaffnete gegen den Komforter gerichtet. Dieser flog weg, lehrte aber bald wieder zurück und warf aus 100 Fuß Höhe zwei Bomben, die nahe dem Schiff ins Meer fielen. Der Komforter feuerte ein Geschütz gegen das Flugzeug ab, das daraufhin wegfließt.

"Daily Telegraph" meldet aus South Shields: Das norwegische Segelschiff "Gazelle" wurde auf der Fahrt von dem deutschen Unterseeboot U 23 angegriffen. Die "Gazelle" verlor Kram und ohne Ladung und war auf dem Wege nach dem Tore 40 Meilen vor dem Schiff, um 2 Uhr nachmittags, hinter die Seelands bei böigem Wetter in zwischen den Berghügeln und glaubten, daß es von einem Kettenschiff herüberschoss. Zu ihrem Erstaunen fanden sie, daß es von dem Zuspruch eines deutschen Unterseebootes kam, das höchst wahrscheinlich das Schiff besaß. Der Kommandant des Unterseebootes ließ den Kapitän ab und gab der Besatzung 10 Minuten Zeit, um das Schiff zu verlassen. Das Befehl wurde befolgt. 3 Mann vom Unterseeboot mit dem Kapitän gingen an Bord des Seglers. Der Kommandant nahm Glastür in die Schiffsspitze und überzeugte sich, daß der Segler keine Ladung hätte. Daraufhin wurde das Schiff freigelassen, das Unterseeboot tauchte und verschwand.

Zum Untergang der "Medea".

Die Abreisezeit gibt über die Versenkung des englischen Segelschiffes "Medea" folgendes Schauspiel: Die

"Medea", deren Name in großen Lettern auf den Schiffssiten ausgemalt war, wurde am Donnerstag vormittag um 10 Uhr bei Beach Head von U 28 angegriffen. Sie erhielt den Befehl, ein Boot auszusuchen, das die Mannschaft aufnahm. Das Schiff wurde durch Kanonschüsse zum Sinken gebracht. Das Unterseeboot verweigerte die Rückgabe der Schiffspapiere. Ein englischer Zerstörer brachte die Besatzung später nach Dover. Den Blättern zufolge hatte die "Medea" eine Ladung Apfelsinen an Bord. Das Unterseeboot gab der Besatzung 10 Minuten Zeit, um das Schiff verlossen zu können. Die Besatzung wurde nach zwei Stunden von dem Zerstörer aufgefunden.

## Weitere Wirkung der Unterseeboote.

"Nieuwe van den Dag" melden aus Sluis, daß infolge des Auftretens der deutschen Unterseeboote die englischen Kriegsschiffe die Blockade von Zeeströge aufgegeben haben.

## Schwedische Dampfer beschlagnahmt.

Die schwedischen Dampfer "Vero" und "Teonne", die mit Reisladungen Glasgow ansieden, wurden von der britischen Zollbehörde beschlagnahmt. Angeblich hatten sie die für schwedische Häfen bestimmten Ladungen von einem deutschen Dampfer bei Vigo empfangen.

## Holland verlangt Klarstellung.

Halbamtlich wird gemeldet, daß die niederländische Regierung ihren Gesandten in Berlin beauftragt habe, bei der Deutschen Regierung um Klarstellung über die Beschiebung des niederländischen Handelschiffes "Zevenbergen" durch ein deutsches Flugzeug zu eruchen und die Anstellung einer amtlichen Untersuchung zu beantragen.

## England und die amerikanischen Schiffe.

Der Washingtoner Korrespondent der Associated Press berichtet, daß Großbritannien versprochen habe, alle amerikanischen Ladungen, die vor dem 1. März übernommen wurden und jetzt im Begriff sind, die deutschen Häfen zu verlassen, nachdrücklich zu beharren. Diese Sicherung sei die Antwort auf die Anfrage des amerikanischen Staatsdepartements an Großbritannien, wie die Ladung behandelt werden würde, die von Amerikanern in Deutschland gekauft wurden ist, aber wegen Mangels an Transportmitteln nicht vor Ertrag der britischen Verordnung verfrachtet werden konnte.

## Die Kämpfe im Orient.

Der Kampf um die Dardanellen

ist nach fünfzigigem Stillstand wieder aufgenommen worden. Von Tenedos wird gemeldet, daß die verhinderte Flotte am 24. März vormittags 10 Uhr in die Dardanellenfahrt einfuhr. Bei Saros wurden kleinere Abteilungen der Verbündeten auf türkischem Gebiet gesichtet.

Bereits am 23. mittags beschossen die Panzer "Agamemnon", "Queen Elizabeth" und "Cornwallis" die Forts von Alid Bahr. Diese antworteten mit heftigem Feuer. Nachdem die Beschickung die ganze Nacht gedauert hatte, kamen die Schiffe beim Morgengrauen zurück und erschienen kurz darauf an der Südseite von Tenedos.

## Türkische Erfolge.

Das Hauptquartier teilt mit: Eine Abteilung unserer gegen den Suezkanal operierenden Truppen stieß in der Nähe des Kanals unweit der Station Madam auf eine kleine englische Kolonne und vernichtete sie. Darauf beschossen sie 2 mit Truppen angefüllte englische Transportdampfer erfolgreich. Ebenso beschoss eine andere Abteilung einen englischen Transportdampfer zwischen Schafis und Alchipol. Am 16. März überraschten unsere Truppen in Gemeinschaft mit kriegerischen Stämmen nördlich Schachin, südlich Seliara, den Feind nahm seine Stellung und wartete ihn bis über Schachin zurück. Der Feind verlor über 300 Tote und Verwundete sowie eine große Menge Waffen und Munition. Die Verluste unsererseits betrugen nur 5 Tote und 22 Verwundete.

## Russische Schiffsvorläufe im Schwarzen Meer.

Die Nationalzeitung erhielt ein Telegramm von der russischen Grenze, wonach in den Kriegssäften von Semipol ein russischer kleiner Kreuzer eingesunken ist, der allem Anschein nach am Bordteil schwere Beschädigungen erlitten hat. Das Schiff, heißt es in der Meldung weiter, wird wahrscheinlich auf eine Mine gestoßen sein. Außerdem liegt noch nicht feststellen. Die russischen Marinebehörden hielten sich über den Vorfall in Stillschweigen. In Sewastopol funktierten seit einigen Tagen Gerüchte, nach denen in den letzten Tagen wieder ein Segelschiff im Schwarzen Meer stattgefunden hat. Vor einigen Tagen kam ein russischer Dampfer, der eine Munitionsladung an Bord hatte und auf der Höhe von Sewastopol eine treibende Mine gelöscht war: zwei Mann von der Besatzung konnten gerettet werden. Unweit Batum explodierte in den letzten Tagen das russische Dampfschiff "Peter der Große" und sank, ohne daß die Besatzung gerettet werden konnte.

## Allerlei Kriegsnachrichten.

### Französische Flieger über Metz.

Zuerst wird vom Freitag gemeldet: Über Metz erschienen heute mittags mehrere feindliche Flieger, die einige Bombe auf den südlichen Stadtteil abwarfen, dann aber durch Artilleriefeuer vertrieben wurden. Drei Soldaten wurden tödlich getroffen; Sachschaden wurde nicht angerichtet.

### Rückkehr sämtlicher Flüchtlinge.

Im Eintrittsbogen mit dem Oberbefehlshaber im Osten gab der Landeshauptmann der Provinz Lippe als Stadtkommandeur für das Flüchtlingsmäle zunächst die Kreise Lohne, Dorsten, Lügde und Gütersloh den entsprechenden Flüchtlingen zur Rücksicht frei. Dagegen mußte der Kreis Herford mit Rücksicht auf die Kriegsergebnisse der letzten Tage aus dem freigegebenen Gebiet vorsichtig ausgeschlossen werden. In die nicht freigegebenen Gebiete ist die Rückkehr aus dem Kreis, Stadtkommandatur, Pfarreien, Lehnsbezirke für eine Person, also ohne Familie, sowie Dienstbeamten verboten, bis ins Besitz eines Haushaltsherrn, auf ihren Namen lautenden Haushalt des Landrats ihres Heimatkreises und, wenn sie zur Kasse aufgerufen werden, einzurichten werden.

## Keine Lebensmittel in Postpaketen.

Reuter meldet aus Washington: Da die Deutschen Amerikaner eine Bewegung organisiert, um Lebensmittel in Postpaketen nach Deutschland zu senden, warnt der General-Postmeister davor, da die Pakete der Beschlagnahme durch die Verbündeten ausgesetzt seien.

## Japan und China.

Das japanische Ultimatum an China, das am 25. März abließ, ist bis zum 8. April verlängert worden. — Die Truppentransports nach Korea und Schantung nehmen trotz der nordamerikanischen Vorstellungen ihren Fortgang. — Wie die Kölnische Zeitung zu berichten weiß, erklärte der Ministerpräsident Okuma, der englische Generalstand in Peking untersiehe die japanischen Forderungen an China.

## Über die Stimmung in China

berichtet "Daily Telegraph" aus Peking: Die Besorgnis in Peking wächst, da man glaubt, daß eine nachgiebige Haltung der Chinesen in Abrechnung des Umstandes, daß Japan daran ausgeht, eine Art von Souveränität über China zu erlangen, ungünstig sein wird. Da 60 000 Mann japanische Truppen mit zahlreicher schwerer Artillerie über das Land verteilt seien und die japanischen Siedlungen sich offen daran vorbereiten sollen, wenn nötig, als agenit provocateurs zu handeln, ist die Lage nichts weniger als ernst. Die seitenden japanischen und chinesischen Kreise sind alle überzeugt, daß ein ehrlicher Kabinettswchsel in Japan nichts an der Lage ändern würde. Alle Japaner sind sich einig, die gegenwärtige Gelegenheit zu benutzen, um die ersten Schritte einer vollständigen Kontrolle über die Mandate und Schantung zu tun. Wie auch immer die Verhandlungen sich entwickeln mögen, eine militärische Aktion ist sicher im Laufe des Monats April zu erwarten. Im ganzen Land kommen zahlreiche kleine Zwischenfälle vor, wie Überfälle und Bankrott-Bewegungen, die zu ernsteren Entwicklungen führen müssen. Unter diesen Umständen ist es unbedingt notwendig, die Klausur des englisch-japanischen Büros in Peking zu erneuern, die einen offenen Gedanken austausch, besonders für den Fall wie den gegenwärtigen, vorliegenden. Wenn nicht die ganze Zukunft Chinas unwiderruflich auf Spiel gelegt und die alteingesessenen britischen Handelsgesellschaften nicht an den Rand des Kuns gebracht werden sollen, muß vorgebeugt werden, ehe es zu spät ist. Dieses ungewöhnliche politische Gehärt ist schon sehr in die Länge gezogen und jeder weitere Tag vermehrt die Gefahr. Die Rücksicht verlangt, daß wir nicht nur sofort das Entstehen einer neuen asiatischen Frage anerkennen, sondern auch eine Politik machen, die den veränderten Zuständen gerecht wird. Ein wichtiger Schritt sollte unmittelbar sofort angekündigt werden, nämlich daß die britischen Börsen für alle, die den Geist der britischen Verträge ignorieren und die Grundprinzipien, die den britischen Handel und die Industrie und Diplomatie bestimmen, mit Gleichgültigkeit behandeln, dauernd verschlossen bleiben.

## Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, 27. März.

Musterung des unausgebildeten Landsturms 2. Aufgebots. Das Ausbildungsgeschäft für den unausgebildeten Landsturm 2. Aufgebots im Bezirk der freien und Hansestadt Lübeck wird in der Zeit vom 6. bis 16. April d. J. in Lübeck, Mengstraße 6 (Markthalleneingang), stattfinden: Alle Landsturmpflichtigen, die sich zur Landsturm-Aushebung zu stellen haben, werden hierdurch aufgefordert, zu dem Zeitpunkt, der ihnen durch Stellungsbefehl bekannt gegeben ist, pünktlich zu erscheinen und ihr Militärpapier und ihren Stellungsbefehl mitzubringen. Es empfiehlt sich, daß Landsturmpflichtige, die mit Körperlichen Gehärtet sind, die bei der Aushebung nicht mit Sicherheit nachgewiesen werden können, wie Schwerhörigkeit usw. Bescheinigungen von Arzten vorlegen. Auf bloße mundliche Angaben kann keine Rücksicht genommen werden. Falls ein Landsturmpflichtiger bis zum 2. April ds. J. nicht im Besitz eines Stellungsbefehls ist, hat er sich am 3. April ds. J. im Geschäftszimmer der Erstakademie, Mengstraße 6 1. Obergeschoss, zur Empfangnahme eines solchen zu melden. Bei schriftlicher Meldung ist stets das Militärpapier beizufügen. Landsturmpflichtige, welche der Aufforderung, sich zur Landsturm-Aushebung zu stellen, ohne genügenden Grund keine Folge leisten, oder beim Aufruf ihrer Namen im Musterungslokal nicht anwesend sind, können nicht nur durch Anwendung geleglicher Zwangsmaßregeln zur sofortigen Gestellung angehalten werden, sondern unterliegen auch den im § 26, 7 der Wehrordnung angedrohten Strafen und den weiteren dadurch namhaft gemachten Folgen der Nichtgestellung. Es wird hiermit ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Einberufung der Ausgehobenen nicht unmittelbar bevorsteht, sondern, daß es sich bei der Musterung nur um eine vorbereitende Maßnahme handelt. Die Einberufung Landsturmpflichtiger 2. Aufgebots zum Waffen-dienst erfolgt erst nach Verbrauch der zurzeit noch in erheblichen Anzahl verfügbaren Landsturmpflichtigen 1. Aufgebots. Es wird daher nachdrücklich davor gewarnt, auf die Möglichkeit einer Einberufung Landsturmpflichtiger 2. Aufgebots zum Waffen-dienst zu rechnen.

Verbesserungen im Lübecker Eisenbahnhofverkehr. Der am 1. Mai in Kraft tretende Sommersafarplan der Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft sieht folgende Veränderungen vor: Strecke Hamburg-Lübeck. Der D 1 nach Stettin wird um 8.45 vorm. von Hamburg Hauptbahnhof abfahren und der D 7 nach Warnemünde um 9.10 vorm. Ein neuer Sonntagszug wird um 10.20 vorm. nach Lübeck fahren und trifft dort 11.52 vorm. ein. Außerdem folgende neue Züge: ab Hamburg 1.45 nachm. an Ahrensburg 2.19 nachm., ab Hamburg 2.00 nachm., an Lübeck 3.29 nachm., ab Hamburg 3.05 nachm., an Lübeck 4.00 nachm., an Travemünde 4.30 nachm., an Rendsburg 4.50 nachm., letzterer fährt ab Travemünde 5.15 nachm., an Rendsburg 5.30 nachm., ab Hamburg 6.00 nachm., an Lübeck 6.45 nachm., ab Hamburg 6.30 nachm., an Lübeck 7.15 nachm., ab Hamburg 7.45 nachm., an Lübeck 8.30 nachm., ab Hamburg 8.15 nachm., an Lübeck 8.45 nachm., ab Hamburg 9.00 nachm., an Lübeck 9.45 nachm., ab Hamburg 9.30 nachm., an Lübeck 10.15 nachm., ab Hamburg 10.00 nachm., an Lübeck 10.45 nachm., ab Hamburg 10.30 nachm., an Lübeck 11.15 nachm., ab Hamburg 11.00 nachm., an Lübeck 11.45 nachm., ab Hamburg 11.30 nachm., an Lübeck 12.15 nachm., ab Hamburg 12.00 nachm., an Lübeck 12.45 nachm., ab Hamburg 12.30 nachm., an Lübeck 13.15 nachm., ab Hamburg 12.00 nachm., an Lübeck 13.45 nachm., ab Hamburg 12.30 nachm., an Lübeck 14.15 nachm., ab Hamburg 13.00 nachm., an Lübeck 14.45 nachm., ab Hamburg 13.30 nachm., an Lübeck 15.15 nachm., ab Hamburg 14.00 nachm., an Lübeck 15.45 nachm., ab Hamburg 14.30 nachm., an Lübeck 16.15 nachm., ab Hamburg 15.00 nachm., an Lübeck 16.45 nachm., ab Hamburg 15.30 nachm., an Lübeck 17.15 nachm., ab Hamburg 16.00 nachm., an Lübeck 17.45 nachm., ab Hamburg 16.30 nachm., an Lübeck 18.15 nachm., ab Hamburg 17.00 nachm., an Lübeck 18.45 nachm., ab Hamburg 17.30 nachm., an Lübeck 19.15 nachm., ab Hamburg 18.00 nachm., an Lübeck 19.45 nachm., ab Hamburg 18.30 nachm., an Lübeck 20.15 nachm., ab Hamburg 19.00 nachm., an Lübeck 20.45 nachm., ab Hamburg 19.30 nachm., an Lübeck 21.15 nachm., ab Hamburg 20.00 nachm., an Lübeck 21.45 nachm., ab Hamburg 20.30 nachm., an Lübeck 22.15 nachm., ab Hamburg 21.00 nachm., an Lübeck 22.45 nachm., ab Hamburg 21.30 nachm., an Lübeck 23.15 nachm., ab Hamburg 22.00 nachm., an Lübeck 23.45 nachm., ab Hamburg 22.30 nachm., an Lübeck 24.15 nachm., ab Hamburg 23.00 nachm., an Lübeck 24.45 nachm., ab Hamburg 23.30 nachm., an Lübeck 25.15 nachm., ab Hamburg 24.00 nachm., an Lübeck 25.45 nachm., ab Hamburg 24.30 nachm., an Lübeck 26.15 nachm., ab Hamburg 25.00 nachm., an Lübeck 26.45 nachm., ab Hamburg 25.30 nachm., an Lübeck 27.15 nachm., ab Hamburg 26.00 nachm., an Lübeck 27.45 nachm., ab Hamburg 26.30 nachm., an Lübeck 28.15 nachm., ab Hamburg 27.00 nachm., an Lübeck 28.45 nachm., ab Hamburg 27.30 nachm., an Lübeck 29.15 nachm., ab Hamburg 28.00 nachm., an Lübeck 29.45 nachm., ab Hamburg 28.30 nachm., an Lübeck 30.15 nachm., ab Hamburg 29.00 nachm., an Lübeck 30.45



Mit dem 1. April d. J. werden die bisher im Steueramt erledigten Konfirmationen der Betriebsbehörde deren Hauptroute Mönckebergstrasse Nr. 26 übertragen.

Alle für die Betriebsbehörde und die ihr unterstehenden Betriebe (Gaswerke, Elektrizitätswerke, Wasserwerke, Schlachthof, Viehmarkthalle, Quarantäneanstalt, Aufzuchthalle, Markthalle) bestimmten Christen und Kunden sind vom 1. April d. J. ab Mönckebergstrasse Nr. 26 abzuziehen.

Die Bezahlung der Rechnungen über Gas, Elektrizität und Leitungswasser sowie über Werkstattarbeiten geschieht wie bisher im Steueramt, Gedgesbach, Zimmer Nr. 1, rechts. Am übrigen geht die Kasserverwaltung mit Beginn des Rechnungsjahres 1915/16 auf die Stadtseite über.

Die Geschäfte der Städtischen und der Wandsbeker Brand-Abfekturanzasse geben mit dem 1. April d. J. auf die Steuerbehörde über und werden nach wie vor im Steueramt (Mönckebergstrasse Nr. 20) erledigt.

Lübeck, den 24. März 1915  
1887) Die Betriebsbehörde.

## Einquartierung.

Am 29. da. Mts findet in Schlinup eine teilweise Umquartierung der dort eingekwartierten Landsturm-Kompanie statt.

Gleichzeitig weisen wir darauf hin, dass am

Montag, dem 29. d. Mts.  
von 9½ Uhr vorm. bis 3 Uhr  
nachmittags

in dem Zimmer des Standesamts, Weseler Straße Nr. 1, die Auszahlung der Quartiervergütung für die Zeit bis zum 24. ds. Mts. statt. erfolgt. (1876)

Die Steuerbehörde.  
Abteilung i. das Einquartierungs-  
regeln.

## Johanneum

(Rektoratsschule).

In den Räumen hier im am 29. Platz und am 10. April von 11—1 Uhr im Johanneum zu sprechen. Aufnahmeverfügung am 12. April von 9 Uhr an. Schulansage am 18. April für die Hauptschule 7.50, für die Oberschule 8.45. (1855)

Direktor Dr. J. Möller.

Allen unseren Freunden  
und Bekannten, welche  
Konfirmation  
haben, unsere

herzl. Glückwünsche!  
Carl Kluth und Frau.

Meinen werten Kunden zu  
Konfirmation die

besten Wünsche!

Bäckerei Anton Böker,  
Friedensstraße 48. (1852)

herzlichen Glückwunsch  
zur Konfirmation!

Karl Schreep und Frau.  
1849) Route Wehrstraße 33.

herzlichen Glückwünschen  
zur Konfirmation!

sende meinen werten Kunden,  
Freunden und Bekannten.

H. Schmalzfeld u. Frau,  
Schäferei, 26  
allen Freunden und Ge-  
nossen, welche deren Söhnen u.  
Töchtern zur Konfirmation oder  
Eigentümern die

herzliche Glückwünsche!

Ed. Roggenkamp.

Meinen werten Kunden zu  
Konfirmation

herzlichen Glückwunsch!  
Otto Gerwinsky u. Frau.

allen Konfirmanden und Kon-  
firmandinnen die

herzliche Glückwünsche

zur Konfirmation!

Karl Spaar und Frau.  
1855) Bad Schwartau.

herzliche Glückwishes  
zur Konfirmation jeder einen  
Freunden und Bekannten

H. Möller u. Frau  
1855) Bad Schwartau.

Meinen werten Kunden und  
Freunden zur Konfirmation die  
herzliche Glückwünsche!

Ch. Friede.  
1855) Bad Schwartau.

herzlichsten Glückwünsche zur  
Konfirmation!  
H. Rosenthaler,  
Buchdruckerei u. Papierhandlung  
1861) Vora, Schloßstr. 39.

Herzlichen Glückwunsch  
zur Konfirmation!  
Paul Schaap und Frau,  
1868) Schwartau.

Allen meinen werten  
Gästen, Freunden und Bekannten die

Konfirmation

haben, (1875)

herzliche Glückwünsche!

Friedrich Lender u. Frau

Allen meinen werten Gästen,  
Freunden und Bekannten die

Konfirmation haben,

herzlichen Glückwunsch!

hans Grevesmühl  
und Frau.

Staff Karten.

Allen unseren Kunden, Freunden und Bekannten die

besten Glückwünsche

zur Konfirmation!

C. Wils und Frau.  
1872) Eiswegstraße.

Kreisamt in Schleswig 2½ Uhr  
entschließt tausend und zehn nach  
Niederschlag, schwerem  
Leiden in seinem 58. Lebens-  
jahr mein innig geliebter  
Mann, meiner Kinder treu-  
sorgender Vater, unter h. bei  
Bruder Schwaeer u. Onkel

Hermann Stührenberg.

Am lieber Trauer

Dorothea Stührenberg geb. Galey  
nebst Kinder und allen  
Angeschörgen.

Lübeck, Niederschlag, 30. II.  
Beerdigung am Dienstag, Be-  
ginn der Trauerrufe 2½ Uhr  
in der Kapelle des Vor-  
werker Friedhofes. (1856)

Allen unseren Freunden  
und Bekannten, welche  
Konfirmation  
haben, unsere

herzl. Glückwünsche!

Carl Kluth und Frau.

Meinen werten Kunden zu  
Konfirmation die

besten Wünsche!

Bäckerei Anton Böker,  
Friedensstraße 48. (1852)

herzlichen Glückwunsch  
zur Konfirmation!

Karl Schreep und Frau.  
1849) Route Wehrstraße 33.

herzlichen Glückwishes  
zur Konfirmation!

sende meinen werten Kunden,  
Freunden und Bekannten.

H. Schmalzfeld u. Frau,  
Schäferei, 26  
allen Freunden und Ge-  
nossen, welche deren Söhnen u.  
Töchtern zur Konfirmation oder  
Eigentümern die

herzliche Glückwünsche!

Ed. Roggenkamp.

Meinen werten Kunden zu  
Konfirmation

herzlichen Glückwunsch!  
Otto Gerwinsky u. Frau.

allen Konfirmanden und Kon-  
firmandinnen die

herzliche Glückwünsche

zur Konfirmation!

Karl Spaar und Frau.  
1855) Bad Schwartau.

herzliche Glückwishes  
zur Konfirmation jeder einen  
Freunden und Bekannten

H. Möller u. Frau  
1855) Bad Schwartau.

Meinen werten Kunden und  
Freunden zur Konfirmation die  
herzliche Glückwünsche!

Ch. Friede.  
1855) Bad Schwartau.

herzliche traurige  
**Hausburschen**  
Aug. Scheere,  
1863) Elm Metteich 14.

Frauen und junge Mädchen  
können das Blätter erlernen.  
Wickelstraße 46.

Zu sol. od. später 1 ob. 2 leere  
freundl. Zimmer mit Balkon zu  
vermieten mit od. ohne Pension.  
1867) Storkelsdorf, Vohrer, 28.

**Zimmer zu vermieten.**  
Woche 2.50 M. (1842  
Brockdorffstraße 22 a.

Zum 1. Juli 2. Zimmer  
gewünscht von Leuten mit 2 Kind.  
Dektor, Nähe der Stadt. Preis  
bis 220 M. Ang. unter E 80  
a. die Exp. d. (1878

Gew. zum 1. Juli 2. oder  
3. Zimmer Wohnung vor dem  
Holmentor. Anred. mit Preis  
int. M 8 7 an die Exp. (1848

**Blasförmigkeit** n. 85 Pitt. ar.  
Drumeau 88;  
Lisch 18; Bert.; Siegel 15; Kühe,  
engl. Schlaß, 188; Sofa; Büste ff.  
30) Vater Wahnstr. 83. vt.

**Haus** 1. gr. Kirchdorff. entb.  
5 Zim. r. Sub. mit  
Stall u. 1000 qm gr. Garten in  
Mt. 5000 s. verl. (1840

Roh. Runge, Kronsf. Allee 110

Ein schönes Kleid f. ältere  
Dame zu verkaufen. (1846  
Gneissgrube 70 III.

Zu verkauf. 2 Kokospeppiche,  
1 Paar Antestiel, Gr. 41, und  
Phonographenmalze. (1844  
Gr. Wohlstr. 18. Kübel darf.

Zu verkauf. eine aut. erh. Klei-  
nike und Schulbücher Klopf 5  
Mittelbücher. (1862  
Wolmstraße 3 b. darf.

Kauarienhähne u. weibchen  
will zu verkaufen. (1841  
Wolmstraße 32 34 darf.

Kauarienhähne, pr. m. gut.  
u. silb. Medaillen, zu verkauf. (1845  
Jul. Hartwig,  
Baronordstr. 52—54 JU.

**Zugänger zu verl.**  
Vorwerk Hagenstr. 181.

**Gartenbude** sofort zu ver-  
kaufen. (1877  
Ang. mit Preisschild u. W B  
an die Exp. d. M.

Kanze noch 1000 jungen  
Schnäpper. (1851

Ferd. Holst, Flatschbaumerst. 8  
Tel. 1216. (1841

Zu kaufen e. ein Schweine-  
stall oder Gartenbude. (1839  
Nöth Bei der Rohmühle 17

Zu kaufen ne. Geschäft mit  
Spard. und Klavierspielen.  
Ang. u. B P 24 an die Exp  
dieses Blattes. (1847

Achtung, Schneider! Sable  
für Neutradefeste 354. Mittwoch  
504. Bitte per Nach-  
nahme zu senden an die Firma  
Heilbronner in Hamburg,  
Bumboldstraße 129. (1827

**Zähle für Gesangsabende**

5 4 p. 10., Wolle 40 4 p. 10.

Groß u. Mittal zu kaufen gefragt  
706) Wallenhorst 25

**Achtung, Schneider!** Sable  
für Neutradefeste 354. Mittwoch  
504. Bitte per Nach-  
nahme zu senden an die Firma  
Heilbronner in Hamburg,  
Bumboldstraße 129. (1827

**Preiswert.** (1835  
C. Grimm Nachf.  
Schlumacherstr. 6.

**Leiderausschnitt**

preiswert. (1835  
C. Grimm Nachf.  
Schlumacherstr. 6.

**Deutsch-Französisch.**

Sprachbüchlein für Feldsoldaten.

Zusammengestellt von

Georg Davidsohn.

— Preis 15 Pfg. —

Buchhd. Friedr. Meyer & Co.

Johannisstraße 46.

**Feldpostarten**

10 Stück 5 Pfennig

**Feldpostbriefe**

5 Briefbogen u. 5 Kuverts 10 Pf.

hälft vorräufig

Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.,

Johannisstraße 46.

**Minlos'sches Waschpulver**

alleintätig, ohne Seife od. Soda

zu verwenden

das 1 Pfund Paket kostet nur 30 Pf. (199



Dann decken Sie Ihren Bedarf in: 185  
Gardinenkästen, Gardinenstangen,  
Zugeinrichtungen, X-Haken,  
Bildernägeln, Schlössern sowie  
Bürstenwaren und Küchengeräten  
gut und preiswert bei  
**J.F.B. Grube, am Markt**

**Das schönste Ostergeschenk**  
für die Väter und Brüder im Felde ist:  
**Ein Bild**  
der Konfirmanden.

Wir machen auf unser Prinzip aufmerksam:  
**Gute Bilder, billige Preise!**

Konfirmanden und Militärpersonen  
erhalten trotzdem Ermäßigung.  
Atelier täglich von 8—6 Uhr, Sonntags und am  
zweiten Osterntag von 9—6 Uhr geöffnet.

**Photographisches Atelier „Hansa“**  
vorm. **Samson & Co.**  
nur Breite Straße 39.  
Telephone 1257. 1851

Neu erschienen ist:  
**Deutschlands Kriegsflotte 1915.**  
Zahlenmäßige Aufstellung und Benennung sowie  
Angabe der Armierung, Besatzung und des  
Tonnengehaltes sämtlicher Linienschiffe, Panzer-  
kreuzer, Kanonenboote, Hochseefortpeds. Unter-

## Kriegsbriebe.

Vom nordöstlichen Kriegsschauplatz.

Der Russen zweite Niederlage in Nordpolen.

Geschwundener Glaube an Russlands Siegesmöglichkeit.

13. März 1915.

Aus militärischen Gründen mußte mein erster Bericht über die neue Schlacht in Nordpolen um einige Tage zurückgestellt werden. Mittlerweile sind die Hauptereignisse durch telegraphische Meldungen bekannt geworden. Der Schlag war für die Russen doch noch empfindlicher, als sich am Abend des 10. März übersehen ließ. Es gelang der deutschen Heeresleitung wieder, durch geschickte Verschleierungen die Russen zu täuschen, sie zu Aufmärschen zu veranlassen, die sie Flankenangriffen aussetzen. So konnte man mit verhältnismäßig geringen Kräften den Russen eine neue schwere Niederlage bereiten. Von unseren Truppen wurden dabei allerdings auch wieder Leistungen vollbracht, die zweifellos ein Maximum darstellen. Ich begegnete Leuten, die mit einer Pause von einer halben Stunde einen Tag und eine Nacht lang nicht aus dem Sattel gekommen waren, anderen, die nach einer Marschleistung von 50–60 Km. noch ins Gefecht gekommen waren, und den Gegner aus seiner Stellung vertrieben hatten. Manchmal war das nicht leicht, denn die Russen sahen sich eingeschlossen und verschiedene Führer unternahmen verzweifelte Anstrengungen, um aus der Umklammerung herauszukommen. Auf das von den Deutschen nachts gegen 2 Uhr genommene Dorf B. erfolgten bis zum Morgen noch 6 russische Sturmangriffe; die Russen glaubten wohl, über die Straße nach Gibry die schützenden Wälder erreichen zu können. Der Weg war aber verrammt, alle Durchbruchsversuche scheiterten. Das Gelände östlich von B. war mit toten Russen wie besät. Vielsach wurde von den Russen allerdings kaum der Versuch gemacht, das Kampffeld zu behaupten. Sie gaben sich willig gefangen und als Gefangene waren sie in gehobener Stimmung. Ihre körperliche Frische und ihre Ausrüstung ließ erkennen, daß nicht Entbehrungen, physische und geistige Er schöpfung die Ursache ihrer Kampfmüdigkeit war. Augenscheinlich hatten sie nicht entfernt solche Strapazen hinter sich, wie die deutschen Soldaten. Sie wollten nicht mehr kämpfen, weil sie überhaupt nicht die Empfindung haben, für eine große Sache in die Schlacht zu gehen, oder weil sie die Sache Russlands verloren geben. Verschiedene gesangene russische Einjährige erklärten: „Bisher glaubten wir ganz bestimmt an einen Sieg Russlands, seit den leichten Niederlagen und ihren Wirkungen nicht mehr!“ — Ein Offizier betrat ein Zimmer, in dem mehrere am Tage vorher gefangen genommene aktive russische Offiziere untergebracht waren. In welcher Stimmung traf er sie an? Ein Grammophon ließ lustige Weisen ertönen und die Offiziere tanzten dazu in lärmender ausgelassener Fröhlichkeit. Noch eine persönliche Wahrnehmung möchte ich als Merkmal einer bei den Russen stark gewordenen Stimmung anführen. Wiederholte hörte ich bisher, erlebte es auch selbst, daß russische Offiziere es ablehnten, sich photographieren zu lassen. In Berznici trafen wir am 11. März ungefähr ein Dutzend gesangene Offiziere darunter einen Obersten, einen Reden von Gestalt. Der Kriegsphotograph Kühlwind ließ fragen, ob der Oberst eine Aufnahme der Gruppe gestatte. — „Warum nicht, mit Vergnügen“, erklärte lächelnd der Oberst, der sich dann in eine lebhafte Unterhaltung mit Sven Hedin einließ. Einige andere Offiziere beteiligten sich an dem Geplauder.

Ist bei den Russen der Glaube an eine Siegesmöglichkeit geschwunden, dann ist es auch mit ihrer Schlagkraft vorbei; das größte Angebot von Menschen kann dann Russlands Position nicht mehr retten; es bedeutet auch vom militärischen Gesichtspunkt aus lediglich ein zweckloses unverantwortliches Blutopfer.

Auf unserer Fahrt zum Schlachtfeld hatten wir in einem größeren polnischen Dorf einen längeren Aufenthalt. v. K., der polnisch spricht, erkundete, daß es in dem Dorf keine

Schule gibt; die Kinder machen ohne jeglichen Unterricht auf. Sämtliche Kinder, ihre Eltern und Großeltern, sind Analphabeten. Ich kann mir nicht denken, daß es für Europa nicht eine Gefahr und einen großen Verlust bedeute, wenn ein Land von solcher Rückständigkeit über Deutschland siegen würde und vielleicht gar noch deutsches Gebiet direkt unter das zaristische Regime brächte. In einem siegreichen Russland wäre eine zu Reformen zwingende Revolution, wie nach dem russisch-japanischen Krieg, kaum denkbar. Man darf aber auf eine neue starke Bewegung rechnen, wenn nach dem Kriege das russische Volk die ganze Größe des herausbeschworenen Unheils erfährt, die Regierung jedoch nicht in der Lage ist, die allgemeine Empörung in einem entschlossenen Lauf von Siegesorgern zu ersticken.

Doch Russen auch im eigenen Lande tolle Verwüstungen anrichten, davon konnte ich mich in Podziede überzeugen. Aus diesem Städtchen waren die Russen am Morgen des 20. März hinausgedrängt worden. Unsere Truppen blieben ihnen auf den Fersen. Als wir den Ort passierten, war er fast menschenleer. Abends kehrten wir dorthin vom Schlachtfeld zurück und quartierten uns in das Haus eines Materialwarenhändlers ein. Eine halbe Stunde vor unserer Ankunft hatten dort zwei Pioniere ein Zimmer mit Beischlag belegt; sonst war das Haus leer. Aber wie sah es aus? Von oben bis unten, in allen Zimmern und Räumen, alles durcheinander geworfen, zum Teil sinnlos zertrümmt und beschmutzt. Manches Möbelstück und andere Sachen waren verschwunden, wie uns eine am anderen Morgen von der Flucht zurückkehrende Verwandte des Besitzers versicherte. Unserer fünf schlügen wir in einem kleinen, noch halbwegs bewohnbaren Zimmer das Nachtlager auf. Gegen Mitternacht quartierten sich noch Sven Hedin und drei Offiziere bei uns ein. In den meisten anderen Häusern sah es vielfach noch wüster aus als „bei uns“. Die erwähnte junge Polin, die sich am andern Morgen einstellte, war in der Unterhaltung mit uns ziemlich zurückhaltend. Als Sven Hedin sie jedoch russisch ansprach, trat sie aus der Reserve heraus. Die Juden möchten am liebsten deutsch werden, verlieherte sie. Die russischen Offiziere seien allerdings höflich und freundlich gewesen, aber die Juden würden von den Russen arg bedrückt. Die Röte des Unwillens stieg dem Mädchen ins Gesicht und wie zur Abwehr warf es den Kopf zurück.

Als wir bei Podziede eintrafen, war die Entscheidung bereits gefallen. Der Ausgang des Kampfes war eine wilde Flucht kleiner Trupps der völlig desorganisierten russischen Verbände und das Heranslaufen einzelner Russen oder Kolonnen, die sich gefangen gaben. Zwei Russen wendeten sich dabei an eine falsche Adresse. Sie meldeten sich bei Sven Hedin, der etwas vorausgefahren war, als Gefangene; der Führer des Autos wies ihnen den gewünschten Weg. Ein schauerlicher Anblick bot das Schlachtfeld bei Berznici. Viele von den hier massenhaft umherliegenden Russen hatten furchtbare Wunden.

Spät am Nachmittag fanden wir in einem etwas abseits gelegenen Gebüsch noch die Ausrüstung einer Maschinengewehrabteilung: 7 vollbepackte Wagen, 6 davon mit noch vorgetragenen Pferden, ferner 2 gesattelte Pferde, 1 Maschinengewehr, sehr viel Lederzeug, eine Anzahl Säcke Hasen und Säcke mit großen Broten gefüllt. Zwei Pferde waren gestürzt und konnten sich nicht erheben. v. K. koppelte die Tiere aneinander, schwang sich auf eines der Reitpferde und brachte die Beute nach Berznici. Waren die Pferde noch mehrere Nächte im Gebüsch geblieben, dann hätte der Frost sie wahrscheinlich vernichtet.

Düwell, Kriegsberichterstatter.

## Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Kirche verlangt ihre Steuern.

Die im Felde stehenden Mannschaften des Beurlaubtenstandes sind von der staatlichen Einkommensteuer befreit,

wenn ihr bisheriges Einkommen 3000 Mk. nicht übersteigt. Nach der staatlichen Einkommensteuer bemüht sich bekanntlich die Kirchensteuer und nun trat das Merkwürdige ein: Die Kirche verzichtet auf ihre Steuer nicht. Der Evangelische Oberkirchenrat in Preußen hat nämlich eine Entscheidung getroffen, in der er auf die Ausfälle an Kirchensteuern durch den Tod Steuerpflichtiger und durch Verminderung des Einkommens anderer hinweist, die Maßnahmen zur anderweitigen Aufbringung oder Erledigung der Fehlbeträge bedingen. In der Gültigkeit und Wirksamkeit der bestehenden Steuerbeschlüsse werde durch den Krieg nichts geändert. — Diese Auslegung, die von den im Felde Stehenden mit recht gemischten Gefühlen aufgenommen werden dürfte, wird wohl noch auf dem Rechtswege angefochten.

### Die Einführung an Rentiertiersleisch

fordert der „Berliner Wirtschaftsverband für den deutsch-nordischen Verkehr“. Der preußische Minister hat erklärt, daß dieser Einführung nichts am Wege steht, da die Rentiere dem Hindernis gleichgestellt sind. Nur müssen die Verhandlungsbedingungen eingehalten werden.

### Professor Bornhat über das Kriegsziel.

Erörterungen über das Kriegsziel sind nicht gestattet, die Regierung hat sich vorbehalten, den Zeitpunkt zu bestimmen, an dem diese Erörterungen freigegeben werden sollen. Das hindert eine gewisse Gruppe Annexionspolitiker natürlich nicht, ihre Ansichten zum Ausdruck zu bringen, sie kleiden sie einfach in die Form der Polemik. Professor Bornhat schreibt z. B. im „Tag“:

„So wird in behaglicher Grobmutter erörtert, daß wir im Interesse der europäischen Kulturgemeinschaft keine Gebietsverweiterungen Deutschlands in Europa vornehmen dürfen. Allerdings für einige Feinde Altitas dürfe das Blut ungezählter Tausende von Deutschlands besten Söhnen geflossen sein. Die Unabhängigkeit Belgiens müsse wiederhergestellt werden, da wir die Belgier nicht im Reichstage brauchen könnten — als ob irgend ein vernünftiger Mensch daran gedacht hätte, den Belgier jetzt oder in absehbaren Zeiten das Reichstagswahlrecht zu geben, und nicht andere Formen der Vereinigung mit militärischer, politischer und wirtschaftlicher Beherrschung möglich wären. Frankreich dürften wir durch feinerlei Gebietsabtretung fränken, da sonst die Gefühle der Revanche nicht absterben würden. Falls solche Neuverordnungen weiter unbehindert in die Welt gehen sollten, wäre zurückhaltendes Schweigen nicht am Platze. Sonst müßte ein ganz falsches Bild von der herrschenden öffentlichen Meinung entstehen.“

Der annexionslustige Professor weist denn in einem langatmigen Wortschwall nach, daß Frankreich nicht geschont werden dürfe, wer das verlange, treibe Plaumacherei und dem müsse mit aller Stärke entgegentreten werden.

### Die bayerische Regierung führt sich nicht.

Die Landtage aller deutschen Staaten haben in der Kriegszeit getagt, um zu den vielen durch die kriegerischen Zustände ausgetauften verwaltungstechnischen, wirtschaftlichen und sozialen Fragen Stellung zu nehmen, möglichst einheitliche Grundätze für das ganze Land aufzustellen und die staatlichen Beihilfen für die Gemeinden im Unterstützungswege zu regeln. Bayern machte bis jetzt eine Ausnahme. Am 10. März hat nun die Regierung mit Abgeordneten verschiedener Fraktionen eine Aussprache gehabt wegen der Absicht, den Landtag zu einer außerordentlichen Tagung einzuberufen. Alle Abgeordneten sollen sich für eine Tagung ausgesprochen haben. Man konnte die Hoffnung haben, daß die Regierung sich doch noch dazu entschließen werde, die Volksvertretung zu hören. Daher brachten auch verschiedene bürgerliche Blätter die Mitteilung von einer Einberufung des Landtags zu Ende April. Die Hoffnung ist nur wieder dahin. Abg. Held, der Vorsitzende der allmächtigen Zentrumstraktion im bayerischen Landtag, erklärt in seinem Blatte, dem „Regensburger Anzeiger“,

## Der Hagedotz.

Erzählung von Adalbert Stifter.

14. Fortsetzung.

Viktor schaute lange hinaus.

Nach welcher Gegend hin, dachte er, wird das Tal meiner Mutter sein und wird das liebe schimmernde Häuschen zwischen den dunklen Büschen stehen?“

Er hatte nämlich durch die vielseitigen Windungen des Weges an der Aue herein und durch die Kreuzgänge des Hauses die Richtung der Weltgegenden verloren.

„Scheint werden dort auch die Sterne niederscheinen, der Himmel wird still sein und die Wasser werden rießeln. Mutter und Hanna werden schlummern, oder sie sitzen noch an dem Tische, wo sie das Abendmahl verzehrt haben, mit ihrer Arbeit und denken an mich, oder reden wohl gar von mir.“

Vor seinen jetzigen Fenstern war wohl auch ein Wasser, ein viel höheres als der Bach in seinem Muttertale, aber er konnte es nicht sehen; denn ein ruhiger weißer Nebel lag darauf, der oben durch eine wagerechte gleichsam feste Linie abgeschirmt war.

„Von der Studie, in welcher ich schließe, schaut jetzt niemand wieder, um die Funken in dem regensamen Bach zu sehen, um die Bäume zu sehen, die herumstehen, oder auch die Berge, auf welche sich die Felder emporziehen.“

Es kam, während er so hinauschaute, nach und nach eine kalte, sehr feuchte Nachtkluft durch das Fenster herein. Viktor schlief sie also zu und beschloß, ehe er sich niederlegte, auch das zweite Geheim. Es war wie das erste, nur daß es kein Bett hatte. Ein rießiges Bild sah von einer Seite nieder, darauf ein Mönch abgemalt war. Viktor schloß auch hier das schmale Fenster und ging zu seiner Lagerstätte hinaus. Den Spitz hatte er unwillkürlich immer an der Schnur mit sich geführt; nun aber löste er den Knoten an dem Ringe, nahm ihm das Halsband ab und sagte: „Lege dich hin, wo du willst, Spitz, wir werden uns wechselseitig nicht absperren.“

Der Hund sah ihn an, als wollte er deutlich sagen, daß ihm alles befremdend vorkomme und daß er nicht wisse, wo er sei.

Viktor schloß nun auch seinefeits das Schloß seines Zimmers zu und entkleidete sich. Es fiel ihm während dieser Handlung auf, daß er heute Abend in dem ganzen Hause nur drei Menschen gesehen habe — und daß diese lauter alte gewesen sind.

Nachdem er sich in das Bett gelegt hatte, lizß er eine Weile noch das Licht auf seinem Bettlaken brennen, bis ihm die Augenlidern schwer wurden und die Sinne zu schwanden begannen. Dann löschte er die Kerze aus und drehte sich gegen die Wand.

Der Spitz lagerte sich, wie gewöhnlich, zu den Füßen seines Bettes, tat ihm nichts Leides, und beiden ermüdeten Wesen war die Nacht wie ein Augenblick.

Aufenthalt.

Als Viktor des andern Morgens erwachte, erschrak er über die Bräut, die sich ihm darstellte. Die Bräut stand drüben in allen ihren Spalten funkeln und leuchtend und obwohl sie in der Nacht der höchste Berg geschienen hatte, so standen doch nun höhere neben ihr, die er in der Nacht nicht gesehen hatte und die nun sanft blau niederschienen und an vielen Stellen Schneeflecken zeigten, die sich wie weiße Schwäne in die Spalten duckten. Alles glänzte und schimmerte durchdrinander, hohe Bäume standen vor dem Hause in einer solchen Nähe, wie er sie nie gesehen hatte, die Gräser trocken, überall gingen breite Schatten nieder und das Ganze erschien noch einmal in dem See, der von jeder Flocke Nebel reingefegt, wie der jarteste Spiegel dahinlag. Viktor hatte seine Fenster aufgerissen und stellte das blühende Angeicht zwischen den Eisenstäben hinaus. Sein Erstaunen war außerordentlich. Mit alle dem Getümmel an Lichtern und Farben herum bildete das todahnliche Schweigen, mit dem diese ungeheuren Bergeslasten herumstanden, den schärfsten Gegensatz. Kein Mensch war zu sehen — auch vor dem Hause nicht — nur einige Vögel zwitscherten zeitweilig in den Ahornen. Welch ein Morgenlärm mochte in alle diesen Höhen sein, aber er war nicht zu vornehmen, weil sie zu ferne standen. Viktor streckte den Kopf, so weit er konnte, hinaus, um herum schauen zu können. Er sah einen, ziemlichen Teil des Sees. Überall schritten Wände an demselben hin und der Jüngling konnte durchaus nicht erraten, wo er hereingekommen war. Auch die Sonne war an einem ganz anderen Orte aufgegangen, als er erwartet hatte, nämlich hinter dem Hanse und seine Fenster waren noch im Schatten, was eben das Licht der gegenüberliegenden Wände noch erhöhte. Mit dem Monde, den er gestern seiner Lichtwirkung nach höchstens für eine schwäle Sichel gehalten hatte, war er ebenfalls im Tertium; denn er stand nun als Halbmond noch am Himmel, gegen die Zacken der Gebirge sich niedergepend. Viktor kannte die Wirkung der Lichter in den Bergen noch nicht. Welche Fluß hätte auf die fernren Wände fallen müssen, daß sie so erleuchtet dagestanden wären, wie der Kirchturm seines Dorfes, der im Mondlichte immer so schimmernd weiß und scharf in die dunkelblaue Nachtkluft emporgestanden war. Obwohl die Sonne schon ziemlich hoch stand, so war doch die Luft, die zu seinen Fenstern hereinströmte, noch so kalt und nah, wie er sie zu Hause nicht gewohnt war; allein sie belästigte ihn nicht, sondern sie war zugleich so fest und hart, daß sie alle seine Lebewesen anregte.

Er trat endlich von dem Fenster zurück und fing an sein Kätzlein auszupacken, um sich anders anzuleiden, als er auf der

Reise gewesen war; denn heute, dachte er, wird der Oheim zu ihm sprechen und wird ihm erklären, warum er ihn zu sich auf diese vereinsamte Insel habe kommen lassen. Er legte seine Wäsche heraus, er bürstete den Staub von dem zweiten Anzug, den er außer dem Reisekleide noch mit sich führte, er benutzte reichlich das Spiegelglas in dem zinnernen Krug vorhandenes Wasser, um den Reisestab von sich zu waschen und zog sich dann so zusammen, stimmend und passend an, wie er es in dem überreinlichen Hause seiner Ziehmother gelernt hatte. Selbst den Spitz, der ein so unwillkommener Gast in diesem Hause war, hatte er vorher noch gekämmt und gebürstet. Dann legte er ihm wieder das Halsband um und knüpfte seine Schnur an dem Ring des selben. Als sie beide ganz und gar fertig waren, schloß er seine Tür auf und wollte in das Zimmer gehen, wo sie gestern Abend gesessen hatten, um den Oheim zu suchen.

Das eiserne Gitter am Gang war nicht mehr verschlossen, er trat durch dasselbe hindurch und fand leicht den Gang, aus welchem er gestern in das Speisenzimmer war geführt worden — aber der Gang hatte gar keine Tür, die in ein Gemach hätte leiten können, sondern es standen in demselben lauter alte Kästen, die er schon gestern beim Schlafengehen im Kerzenlichte gesehen hatte. Die Gangfenster waren von unten gegen oben mit Brettern verschlagen, nur eine kleine Öffnung war oben frei, daß durch das Glas das Licht hereinfallen konnte, gleichsam als könnte man die Freiheit und Klarheit des Lichtes und liebte die Finsternis in diesen Gängen. Da Viktor so suchte, trat aus einem der Kästen die alte Frau heraus, die gestern zum Abendessen die Speisen gebracht hatte. Sie trug Taschen und Schalen und ging wieder in einen solchen Kasten hinein. Da Viktor an dem, wo sie herausgekommen war, näher schaute, entdeckte er, daß derfelbe ein verlärzte Türkett sei und zur Hinterwand die Tür habe, durch die er gestern zu dem Oheim hineingegangen war, wie er auf dem Ringe und Klöppel erkannte, die er gestern beim Lichte bemerkte hatte. Er kloppte leicht mit dem Klöppel und auf einen Laut drinnen, der wie „herein“ klang, öffnete er und ging hinein. Er gelangte wirklich in das geistige Speisenzimmer und traf den Oheim.

Die vielen gleichen Kästen, die sich etwa in dem Gebäude vorgefunden hatten, schienen nur darum in den Gang gestellt worden zu sein, daß jemand, der in unredlicher Absicht durch eine Tür hineingehen wollte, die Absicht nicht leicht erreiche, weil er die kostbare Zeit durch Untersuchung der wahren und falschen Türkästen vergeuden müsste. Zu demselben Zwecke großer Sicherheit schienen auch die Gänge verfinstert worden zu sein.

Der Oheim hatte heute den grünen weißen Rock an, in dem ihn Viktor gestern an dem Eisengitter hatte stehen sehen. Er stand jetzt im Zimmer auf einem Schemel und hatte einen aus-





Kesau, Herzogt. Lauenburg — leicht verwundet. Must. Karl Moisling, Lübeck — leicht verwundet. Must. Paul Holtz — Moisling, Lübeck — gefallen. Must. Ernst Wulff — Blüschow, Griesmühlen — verwundet. Must. Ernst Ritter — Hohenhorn, Herzogt. Lauenburg — leicht verwundet. Ref. Ernst Wehren — Kähler — Lübeck — verwundet. Must. Karl Beeth — Lübeck — vermisst. Unteroff. Hans Bäsedow — Ahrensburg — verwundet. Unteroff. Friedrich Wulff — Horsdorff, Lübeck — verwundet. Must. Johannes Meck — Kronstadt, Lübeck — verwundet. Must. Paul Kammler — Kiel, Lübeck — verwundet. Must. Adolf Gehr — Hohenhorn, Herzogt. Lauenburg — verwundet. Gefreiter Walter Borgward — Lübeck — gefallen. Mustertier Ernst Brügmann — Tram im Lübschen — gefallen. Mustertier August Kahil — Kiel, Lübeck — gefallen. Oberleutnant Otto Juhors — Lübeck — leicht verwundet, befindet sich bei der Truppe. Offizier Stellvert. Carl Bischöf — Lübeck — schwer verwundet. Schütze Hermann Albert Esemann — Tranemünde — leicht verwundet. Schütze Hans Hugo Joachim Uter — Lübeck — gefallen. Schütze Johannes Carl Hermann Benn — Lübeck — gefallen. Schütze Paul Theodor Arnold — Mori, Stedeldorf, Büttel — schwer verwundet. Schütze Friedrich Heinrich Cavier — Lübeck — schwer verwundet. (Alle Referenzen: Inf.-Regt. Nr. 265. Gefechte vom 9. Februar bis 2. März.) Unteroff. Hermann Kunzler — Lübeck — in Gefangenenhof. Must. Friedrich Pichon — Radeau — schwer verwundet. Must. Joachim Koop — Hammer bei Mölln — leicht verwundet. Gefr. Ernst Sürdorff — Steinrade, Fürstentum Lübeck — verwundet. Must. Richard Hardt — Walendorf, Störnitz — verwundet. Must. Bernhard Harms II — Stendörp, Fürstentum Lübeck — verwundet. Must. Heide — Stendörp — verwundet. Must. Wilhelm Boe — Kahlhorst bei Dassow — gefallen. Must. Kurt Behrens — Geestendorf, Kreis Segeberg — gefallen. Must. Herm. Bollow — Schwartau — gestorben an seinen Wunden. Must. Ferdinand Köller — Gutin — leicht verwundet. Ref. Herm. Karl Schaefer — Stoltendorf, Fürstentum Lübeck — leicht verwundet. Must. Heinrich Markmann — Klein-Nüchel, Fürstentum Lübeck — schwer verwundet. Must. Johann Reichert — Rendsdorf — leicht verwundet. Gefreiter Hans Meyer — Lübeck — leicht verwundet, bei der Truppe. Mustertier Richard Boller — Stendörp a. Ossen — leicht verwundet. (Referenzen: Inf.-Regt. 265. Gefechte vom 8. bis 11., am 18. und 19., vom 25. bis 28., am 29. Februar und am 2. und 3. März.)

## Kriegsbilder.

### Ein Stimmungsbild aus Flandern.

Ein im Felde stehender Groß-Berliner Genosse schreibt aus Flandern, 6. März: Sicken volle Wochen war ich in der vordeutschen Front vor Newport. Die Eindrücke, welche frappiert haben, machen einen zeitweise ganz verwirrt. Weßende-Bad und Lombardzede gleichen fast nur noch Trümmerhünen. Kostbare Möbel, Porzessen und sonstiges Hausrat aller Art liegt in wüster Unordnung teils noch ganz, teils zerbrochen umher. An den Innenauswänden der zerstörten Häuser hängen noch Bilder; darunter auch kostbare Gemälde und Reproduktionen, selbst die Mona Lisa fehlt nicht; lächelnd steht sie herab von einer hohen Geschwand. Mir ist, als gäbe ihr Nächeln den Genius der Menschlichkeit. Es befürchtet einem ein Zittern, wenn man daran denkt, wie doch jeder an sein Heim hängt, und nun haben die Bewohner alles in eiligster Hast verlassen müssen. Mit wie viel Liebe und Sorgfalt sind Deachen gestrickt, Kanten gehäkelt und Scheibengardinen angebracht — und jetzt flattern sie aus den zerstörten Fensterscheiben im Winde und die Deachen liegen im Schmutz umher.

Um allermeisten leidet natürlich die noch anwesende Bevölkerung. Man fühlt sich unwillkürlich zu ihr hingezogen. Still und ernst, zum Teil verbittert die Mienen der Männer, die Frauen laufen betrübt herum. Schwarz ist meistens ihre Kleidung. Alles macht einen traurenden Eindruck. Nur die Kinder geben dem Ganzen einen lebhaften Ton. Aufgrund ist ihre Naivität. In Scharen wird man von ihnen umlagert und ihre Wünsche und Bitten drücken sich immer um etwas Eßbares. Die kleinen Süßen geben sich, um ihren Zweck zu erreichen, mit Kleinigkeiten erst gar nicht ab; da heißt es immer: „Soldatge, heile Brot — Brotter un Brotter dor!“ Das mag nicht immer stimmen, aber der Zweck heiligt bekanntlich die Mittel. Es ist gut, dass ich kein steriler Esser bin, so kann ich von meinen Rationen reichlich abgeben. Zu Anfang war mir es immer recht schmerhaft, zu sehen, wie diese Armen hungern, jetzt ist man auch hinzu etwas eßgezwungen. Trotzdem tu ich, was ich nur irgend kann. Brot zu geben, ist jetzt aber verboten!

Es ist eine wahre Ironie, dass ich mit meiner atheistischen Ausbildung in einem Kloster wohnen muss. Die Welt spielt doch recht wunderlich mit einem. Noch nie seit meinem Herleben oder vielmehr solange der Krieg schon dauert, war es mit vergeblich, in einem Bett zu schlafen — immer war es ein mehr oder weniger düstiges Strohloge, und nur selten war es ein bequamer Raum. Alle Fußböden sind hier mit Steinfliesen belegt.

Die Stadt Brügge hat eine wunderschöne Aussehen. Ich sehe die Geschichte der Stadt Brügge nicht; aber auch ohne den sieht man, dass hier einst kolossaler Reichtum geherrscht haben muss. Wunderbare aus dem Mittelalter herkommende Bauten sind noch vorhanden. Im Museum hatte ich Gelegenheit Kunstgegenstände aus der Zeit Kaiser Karls V. zu bewundern. überhaupt Schätze aus alter herren Ländern. Denen und gekloppte Erben, die ein großes Vermögen repräsentieren.

## Im Flüchtlingslager zu Barcelona.

Ein Berliner Parteigenosse, der vor Beginn des Krieges in der südspanischen Provinzhauptstadt Tortosa in Selbsthaftung war und der nach Anbruch der Feindseligkeiten zwischen

Deutschland und Frankreich nach Spanien flüchtete, schildert in einem Brief seinen Aufenthalt in Barcelona wie folgt:

Die Deutschen, die aus den feindlichen Staaten ins neutrale Ausland flüchten mussten und sich jetzt dort aufzuhalten, weil es vor Beendigung des Krieges keine Möglichkeit gibt, nach Deutschland zurückzukehren, sind zumeist auf die private Fürsorge angewiesen. Vorl. wo deutsche Kolonien bestehen, haben sich diese der Flüchtlinge angenommen; so auch hier in Barcelona. Viel Lobenswertes ist hier getan worden, aber auch viel Mangel herrscht. Jetzt hat man hier das „Deutsche Heim“, einen ehemaligen Soldatenhof, und die deutsche Kirche neben Schule für den Aufenthalt der Flüchtlinge eingerichtet. Vorl. ragen sie und die Gedigen erhalten Wohnung. Ein Gang durch das „Deutsche Heim“ zeigt uns die Schlaf- und Speiseräume, das Arzt- und die Krankenzimmer, die Schuhmacher- und sonstigen Werkstätten, die Küche und die Polizeistation. Leider darf es nicht verhehlen werden, dass ein Teil unserer Landsleute dorthin will, die Sympathien der Spanier und er anständigen Leute überhaupt zu verscherzen, natürlich zur Schaden für die Mehrzahl der Bewohner des „Deutschen Heims“, die unter den Rücksichtsloskeiten einiger weniger Leute müssen.

Bevor der Schlachthof zum „Deutschen Heim“ gewandert, plüschen die Gedigen Leute auf den im Hafen liegenden deutschen Komplex „Tüddorf“. Vorl. wie auch in den ersten Monaten des Flüchtlingslebens hier in der Kirche und Schule, mussten die Flüchtlinge des Nachts nur auf einer Matratze campieren. Mit der Hygiene war es ebenfalls nicht gut bestellt. Als in Barcelona die Typhus-Krankheiten sich machten, wurde das Schiff geräumt, und die Flüchtlinge, die über Bord würgten, quatschten sich in der Stadt ein; die unheimlichen Gedigen kamen nach dem „Deutschen Heim“ und etliche Familien wurden im Pfarrhaus untergebracht. Andere Flüchtlinge versuchten in die Heimat zu kommen. Von diesen werden unterwegs nicht wenige gesungen genommen worden sein.

Wir führen nun schon ein holdes Jahr hier in Barcelona fest, und das Deprimierende für uns ist, dass wir die Hilfe des Staates und unserer Landsleute in Anspruch nehmen müssen. Gehört wird ja für die Flüchtlinge, aber diesfach in einer Weise, die für anständige und denkende Menschen zweitens unerträglich wird. Nur zu oft muss man fühlen, dass alles das, was getan wird, nur der Mildtätigkeit der lieben Wittenbücher entspringt. So mancher dieser „Wohltäter“ und „Wohltätigkeiten“ scheint nicht einzusehen, dass die Flüchtlinge, die nicht mit Glücksgegenen gezeugt sind, doch nicht aus eigener Antrieb, sondern dem eisernen Muth und dem Selbstbehaltungstrieb folgten, als sie hierher flüchteten. Es ist daher bedenkend, dass Deutsche, die wohlhabend sind, es ihren Landsleuten fühlen lassen, wenn sie ihre milde Hand in Anspruch nehmen müssen. Wie seltsam je, ist es hier den Flüchtlingen zum Bewusstsein gekommen, was es heißt, geborgen zu sein und andererseits gar nichts zu besitzen.

Leider liegen hier Handel und Industrie so verniedigt, dass an einer Arbeitsgelegenheit für deutsche Flüchtlinge nicht zu denken ist. Deutlicher Not zwängt daher, das Komitee der deutschen Kolonie oder den deutschen Komit in Anspruch zu nehmen. Und wie viele Bedürftige liegen nicht vor außer Essen, Trinken und Schlafen? Da sind Anzüge und Kleider für weibliche Personen, Wäsche und Stiefel und viele andere Dinge notwendig. Diese zu erbringen, werden viele Flüchtlinge abgeschreckt; einmal wegen der Art der Behandlung, das andere mal wegen des langen Wartens, und dann auch, weil private Wohltätigkeit, abgelegte Stiefel, Wäsche, Kleider usw. sitzt. Welch bitteres Gefühl beschleicht einen Menschen, der mit die Wohltätigkeit annehmen brauchte, wenn ihm ein alter Überzieher oder getragene Hosen angeboten würden! Auch müssen hier Kranken, die in der Heimat längst in eine Heilanstalt gebracht werden wären, matt und sech ihre Tage zwischen Gesunden verbringen. Was rächt es, wenn man diesen Leuten heute ein paar Eier und morgen vielleicht ein Brot oder Sojasoden bringt, während sie frieren müssen und der Regen die allgemeine Kost verweigert? Ich preise mich sicher nicht glücklich, dieses unschöne Leben hier durchzumachen zu müssen, aber vielleicht liegt ein Trost in dem Bewusstsein, hinzugelernt zu haben.

## Der Landsturm ohne Waffe.

Wer seit längerer Zeit an der Front ist, weiß auch die Leistungen des Landsturms ohne Waffen gebührend zu würdigen und zollt den braven Leuten die größte Anerkennung. Besonders mir hier im Elsaß, schreibt Lieutenant d. L. Willi Böhl in der „Königlichen Volkszeitung“, sind heilrath, doch wir die Landsturmkompagnien haben, ohne deren treue Mithilfe wohl nicht das geleistet werden wäre, was bis jetzt geleistet worden ist.

Der Landstürmer ist hier Wächter für alles, bei Wind und Wetter ist er draußen, denn die Arbeit hört hier nie auf. Der ungeheure Landsturm, der hier verwendet wird, sieht sich aus allen Altersklassen zusammen, vom 17. bis zum 45. Lebensjahr, und trägt noch Zivilkleider. Zum Teil wird er jetzt mit schwarzen Soldatenmanteln ausgerüstet. Einige von den älteren Fahrgägen tragen auch schon Militärmantel; doch läuft der grösste Teil noch in der alten Zivilkleid herum. Daß die Sachen überaus mitgenommen sind, ist leicht zu begreifen, und so sieht der Landsturm alles andere wie statisch aus, zumal die Kleider schon lange nicht vom Leibe gekommen sind. Kaum ist die eine Arbeit fertig, kommt schon wieder eine andere.

Da heißt es Schädelgräben ausheben und Unterstände bauen, Laufgräben anlegen und Drahtverhause machen. Natürlich, wo irgend etwas angelegt werden soll, erfordert logisch der Ehre nach dem Landsturm. Und was die braven Leute alles schleppen müssen, Bretter, Balken, Drahtrollen und Eisenbahnschwellen; sie werden vor die Geschütze gespannt, müssen Eisenbahnwaggons ausladen, neue Straßen bauen, sie müssen Tücher, Schädel, Mauer und Erdarbeiter markieren und meistens was noch alles können und machen.

Zudem stehen sie gar oft in der Feuerlinie, und deshalb werden die gefährlichen Arbeiten bei Nacht ausgeführt. Denn bei Tage wäre es ganz unmöglich, Arbeiten wie Drahtverhause zu machen oder Schädelgräben anzulegen, weil die Franzosen auf alles schießen, was sich in ihrem Feuerbereich sehen lässt, ob es eine Uniform trägt oder nicht.

Meist arbeiten die Landstürmer unter Aussicht von Pionieren, die im Stellungsbau, Anlegen von Wegen oder Bahnen u. s. w. bewandert sind; oft auch sind die Offiziere der Arbeiter-Kompanien selbst zuständig und bewandert und leiten dementsprechend ihre Leute.

Was alles an Volks- und Berufslosen in den Landsturmkompanien sich vorfindet, ist so recht bezeichnend für unser deutsches Volksheer. Hier arbeitet

mit Beil und Pick, mit Hacke und Spaten der Bauer neben dem Städter, der Reiche neben dem Armen, der Fabrikarbeiter neben dem Kaufmann, Leute, die nie im Leben eine Schaufel in der Hand gehabt haben, schaffen jetzt mit wahrer Todesverachtung, nun, da die Hände an die harte Arbeit gewöhnt sind und der Rücken nicht mehr so schmerzt. Unendlich schwer ist es manchem wohl gefallen, der von der Schule, vom Kontor oder von seinem Geschäft mittwoch ins rohe Arbeitsleben gerissen wurde und arbeiten musste, schwer arbeiten, wie noch nie in seinem Leben. Wie bedecken sich da in den ersten Tagen und Wochen

### die Hände mit Schwielen,

wie schmerzlich wohl tat das Kreuz, der Rücken, die der ewigen Büder ungern waren. Wie schwer entbehrt so mancher Komfort des Lebens, an den er doch so gewöhnt war. Denn der Landstürmann trägt seine ganze Habe genau, wie wir auf dem Rücken nach, und das das nicht zuviel ist, dafür ist schon gesorgt. Die Wohstat des Waischen und Körperrettungs gilt auch für ihn nur in beschränktem Maße.

### Dear wo soll er sich waschen.

Höchstens am Brunnen oder an der Pumpe, und das ist im Winter auch nur für wenige eine Wohltat. Nur wenige tragen Verlangen danach, denn bei Winterkälte morgens früh um sechs Uhr und draußen waschen — hrrr. Da behält er lieber seinen „alten Dreck“ auf dem Leibe, der „holt wenigstens warm“ und neuer kommt genug dazu.

Da der Landsturm oft schweren Gefahren ausgesetzt ist, so ist es kein Wunder, dass sich die meisten Landstürmer nach der Uniform sehnen, und uns trocken Gefahren, die uns täglich unsehnen, beseitigen. Kein Wunder auch, dass viele junge Leute sich freiwillig zum Militär melden, obgleich sie das Alter dazu noch nicht erreicht haben. Sie denken: lieber ganz Soldat sein und mit den Kameraden Freude und Leid teilen, wie als Soldat fähig schwere Arbeiten verrichten zu müssen, und dabei doch seines Lebens nie sicher zu sein. Darum

alle Achtung vor dem ungedienten Landsturm, der an seinem Platz ebensoviel leistet, wie wir an unserem, er mit Hacke und Spaten, wir mit dem Gewehr, jeder an seinem Posten. Auch dem Landsturm muss das Vaterland dankbar sein, denn durch seine unermüdlichen Arbeiten und Anstrengungen wird es uns in der Truppe möglich, dem Feinde besseren Widerstand zu leisten und seine Angreife von den Stellungen aus, die uns der Landsturm zum Teil geschaffen, abzuweisen.

Darum sollte jeder Deutsche auch

### unsere Arbeitshelden mit Hochachtung

behandeln, die in ihren alten verschlissenen Kleidern, nur durch die weiße Armbinde kenntlich, so Herrortragendes leisten und die zum nicht geringen Teile, wenn es Gott will, dazu beitragen, dass wir als Sieger dennoch in die Heimat zurückkehren können. Darum sollten auch die Arbeiterkompanien mehr mit Liebesgaben bedacht werden, die bisher nur in sehr beschränktem Maße bei ihnen eingesetzt. Die armen Leute verdienen sicherlich, dass man sich auch ihrer erinnert und durch Überreichen von Liebesgaben auch ihnen ab und zu eine kleine Freude bereitet. Denn auch sie gehören zur großen deutschen Armee, auch sie tun ihr Bestes zum endlichen Gelingen, auch sie sind deutsche Kämpfer, die Heimat und Familie verlassen mussten und getreu dem Rufe des Vaterlandes gefolgt sind.

## Soziales.

Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten im Heere. Der Generalgouverneur von Belgien hat die Herren Präsident des Sicherungsamtes Dr. Kaufmann, Landesrat Dr. Freund, Geheimrat Bielefeldt und Geheimrat Duettmann zu einer Konferenz nach Brüssel berufen. Die Verhandlungen drehten sich in der Hauptstadt um die Maßnahmen, die zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten ergriffen werden müssen. Die Kommission hat nunmehr das Ergebnis ihrer Beratungen in folgende Erklärung zusammengefasst: „Soweit wir die Verhältnisse an Ort und Stelle kennen zu lernen in der Lage waren, erscheinen uns die für Belgien bereits getroffenen oder noch in der Entstehung begriffenen ärztlichen, karitativen und sozialen Maßnahmen zur möglichen Bekämpfung von Schädigungen unserer Truppe durch Geschlechtskrankheiten wertvoll und aussichtsreich. Es ist jedoch ihre baldige gleichmäßige Durchführung für das gesamte Kriegsheer erwünscht. Deshalb wird von uns die Absicht begrüßt, zur Bekämpfung jener Schäden eine engeren Füllung zwischen der Militärverwaltung und den Trägern der deutschen Arbeiterversicherung zu schaffen. Sie sollte aber, dahin zielt unser Wunsch, den Krieg überdauern und sich in gemeinsamer, erfolgreicher Friedensstätigkeit fortsetzen. Kann die Angelegenheit in diesem Rahmen durchgeführt werden, so werden die Träger der deutschen Arbeiterversicherung voraussichtlich nicht zögern, der Militärverwaltung Mittel zur Verfügung zu stellen. Das hierzu Erforderliche wird das Reichsversicherungsamt alsbald in die Wege leiten.“

## Aus Nah und Fern.

Ein Revolverattentat auf den Angestellten des Metallarbeiterverbandes wurde in Tonga ausgeführt. Der Metallarbeiter Lutuhi war von den Zeigern im November entlassen worden, streigte vor dem Gerichtsgericht eine ungünstige Klage an und schob nachher die Schuld auf Treibereien einiger Mitglieder des Metallarbeiterverbandes. Er wartete auf den Geschäftsführer des Verbandes, Rudolf Matthes, der sich zum Bureau begeben wollte und schob auf ihn. Die Kugel drang dem Genossen Matthes nur einige Zentimeter unter dem Herzen von hinten in die linke Brustseite und verließ den Körper auf der Vorderseite. Lutuhi richtete darauf die Waffe gegen sich selbst: er schob sich in die rechte Schulterseite und verstarb wenige Minuten nach seiner Einschiebung in die Universitätsklinik.

Feuer in den Huller Docks. Donnerstag abend brach ein großer Brand in den Docks aus; der Schaden wird auf mehrere tausend Pfund geschätzt.

Gefasstes Unterseeboot. Aus Honolulu wird über Newport gemeldet: Das amerikanische Unterseeboot U 4 tauchte bei einer Schießübung unter und kam nicht wieder an die Oberfläche. Die Untersuchung ergab, dass das Boot in großer Tiefe liegt. Angestellte Hebungsmittel mißlangen. Man befürchtet, dass die aus 22 Mann bestehende Besatzung erstickt ist.

Durch ein unvorsichtig weggeworfenes Zündholzchen explodierte ein Gefäß mit Petrol im Wagen eines Zuges, der von Wiesbaden nach Moskau absfahren sollte. Über 40 Reisende wurden verletzt, darunter 18 schwer. Zwei starben auf dem Wege ins Spital.

Berantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling. Verleger: Th. Schmarck. Druck: Friedr. Meier & So. Sämtlich in Lübeck.

Denkt daran, daß auch das  
Brot zu unseren Wässen ge-  
hört. Sparsamkeit mit dem  
Brot ist Kriegspflicht. (1918)

## Tröster

Mäntel, Röcke,  
Kleider, Blusen,  
Kostüme, Hüte,  
Flore, Schleier,  
Schürzen, Schmuck  
Auswahlsendungen solo!.

Fernruf 8940. (1274)

## Hirsch

Sandstraße 23.

## Carl Folkers

## Möbelmagazin

25 Marlesgrube 25.

## Vollst. Wohnungseinrichtung.

Selbstgefertigte Arbeiten.

Größte Auswahl.

6) Billigste Preise.

Weitgehendste Garantie.

## Zimmerinrichtung.

stets

Lieterung drei Haas

auf eigen. Möbelwagen.

: Teilzahlung gestattet :

Bei Barzahlung Rabatt.

Geb. rote Lübecka - Rabattmarken

## Gemüsesämereien

## Gartendünger

empfohlen (1371)

Schelm & Kriegs, Mengstr. 10.

Arbeiter-Art. Manufaktur.

## E. Diederichs

Brockstr. 25, Ecke Warendorfer-  
Manufaktur und Ansiedeln

Arbeiter- u. Berufskleidung

## J. H. Pein

am Markt  
Herren- und Knaben-  
Garderobe,  
Berufskleidung,  
Hüte und Mützen.

## Brauereien

Trinkt

## adler-Biere

## Brauerei zur Walkmühle

## Hansa-Brauerei A.G.

Lübeck.

## Trinkt Lübecker Vereins- Bräu

Trinkt

Kieler Schloß-Bräu

Vertreter für Lübecker Umgegend  
R. Cornelius-Eckalstr. 15, Tel. 41-

## Trinkt Lübecker Biere

## Cigarrenhdia.

Hermann Wieghorst  
am Markt • • • Reben der Post  
Feste weiß, Krambuden. #

Chr. Gess Gr.-Burgstr. 7 nach Kol.

Esse Engelwiese

E. Pätz Holzmarktstr. 2

Auch Holz u. Eiche Städtische

Conditoreien

L. F. Schult Fegefeuer 2-5 Fernsprecher 1336

Esse Kaffee d. Verzähne

Rob. Koosmann Beckergasse 34, Tel. 1210

Werkzeuge für sämtliche Gewerbe

Spezialität: Töpfer- u. Fliesenarbeiter-Werkzeuge

Gesundheitsbrot

Wagenfelder, Leinenstr.

Ass. Zigarettenfabrik

Simonsbüro

Musikinstrumente

Bernhard Baller, Markt 3

Schokolade

Krone-Brikett

Heizkräftig

Billig

Gut

# Auch während des Krieges

erhalten Sie beim Einkauf unseres selbsttätigen Waschmittels Persil, das wir nach wie vor in gleicher Güte liefern,

## volles Gewicht zum alten Preis

im Gegensatz zu manchen Waren, die infolge Rohstoffmangels oder Rohstoff-Verteuерung entweder im Gewicht gemindert oder im Preise herau gesetzt worden sind.

kostet das 1 Pfld. Paket (Netto-Inhalt 500 gr!) wie bisher nur 65 Pfpg.,

ist im Gebrauch erheblich billiger als Seife und gewöhnliches Waschpulver und übertrifft an Schnelligkeit des Waschens und Gründlichkeit in der Reinigung alles bisher dagewesene. Die Wäsche wird prachtvoll klar, blütenweiß wie auf dem Rasen gebleicht und ist von köstlichem frischen Geruch. Die größte Schonung des Gewebes verbürgt längere Haltbarkeit des Stoffes.

## Für Verwundetenwäsche unentbehrlich,

da Persil infolge seiner starken Desinfektionskraft Blut und Eiter schnell entfernt und alle Krankheitskeime tötet. Bei Gebrauch von Leitungswasser lasse man das vorn im Rohr befindliche Wasser, weil häufig schmutzhaltig, gut ablaufen.

HENKEL & CIE., DÜSSELDORF, auch Fabrikanten der bekannten **HENKEL'S BLEICKI-SODA.**

1332

# Persil

## Spart Fett!

Mehr auf der „Friegshütte.“

## Betten-Duve

## Praktischer Wegweiser

Erscheint einmal wöchentlich empfehlenswerter Zur Beachtung

• Geschäfte • empfohlen

Holstenstr. Ehlers & Restwisch St. Petri 2-4  
Manufactur :: Konfektion :: Schuhwaren

## Haus- und Küchengeräte

Breitestr. 91-93 Heinr. Pagels Huxstr. 6-14

Glas, Porzellan und Steinzeug  
Gaskocher, Öfen und Herde

Beleuchtungskörper aller Art  
Spiel- und Sport-Artikel

Honig

Bienenkleiss Deutscher

Naturhonig u. Paffinade

Erhältlich in allen

Konditoreiengeschäften

Karl Häuer & Co Lübeck

Heidekrone feinstes Bienenhonig

und geeignete Zuckerarten

Bar in Originalpackung

Fehrs & Schultz Lübeck

Hüte und Mützen

E. Spurmann's Nachfolger

Fährstrasse 10 Hütte, Mützen und Pelze

Ed. Hirsekorn Sandstraße 20:

Kolonialwaren und Kaffees erste

Fritz Kruse Inhaber: Paul W. Pötger

Schüsselbuden 32, Fernspr. 563

Kolonialwaren - Versandhaus

Spezialität: Kaffee in sämtlichen Preisklassen

Margarine

Lerbeerkrone die besten Margarine

Siegeria Palmato Margarine

Gefen und Kerde

Sparsame Gaskocher

kaufen nun vorteilhaft bei

Ad. Borgfeldt

Feldstrasse 8-10-12-14

Bestaurants

Restaurant Pferdestall

O. Engel, Johannisstrasse 5

Tag und Nacht geöffnet

Früchte und Getränke

Ad. Borgfeldt

Feldstrasse 8-10-12-14

Bestaurants

R. Köppke & Rogers

Lager v. Fahr- u. Reisegesell.

Reise-Utensilien, Schulmapp.

Taschen, Portemonnaies etc.

Hausstraße 23

Uhren u. Goldwaren

empfiehlt zu

billigen Preisen.

Silb. Herren- u. Silb.

Damenuhren von

9 Uhr an (1831)

Gedenktag auf v.

getragen. Uhren vor

4 Uhr an unter med. Garant.

A. Matern, Peterstraße 26.

Spez. Kleinkoks (Bries)

ab Lager herabgesetzte Preise

Theodor Lüders & Hintz

Kanalstraße 23.

Geöffnet bis 7 Uhr abends,

Sonntags von 7-9 Uhr morg.

Kennen bevorzugen  
das gute Lübecker  
Bürgerbräu  
Aktienbierbrauerei Lübeck

Schuhwaren

F. P. Meyer

2 Hüxterdamm 2 \*

vorteilhaft billige Bezugsquelle

Schuhwaren-

haus

Auguste Popo

7 Breitestr. 7

J. Gramkow, Beckergrube 23

Johs. von

billige Schuh-Reparatur-

Werkstatt, Huxstr. 90

Thüringer Wurstfabrik

Ihre Fabrikate empfiehlt

angelegenheit die

H. Lüder Wurst- und Fleisch-

Konserven-Fabrik

August Scheere, Lübeck

Beim Reich 14

Auf sämtl. Waren 4% Rabatt

Theater

Besuch das

Varieté International

Untertrave 63

Waschanstalten

W. Höfer

Wasch- und Feinplätt-

anstalt, Friedenstr. 60

Weine

Wilhelm Rahföht

Untertrave 113 Telefon 687

vorteilhafte Bezugsquelle von

diversen Weinen u. Spirituosen

Eutin</